

Frauen und Landrechte in Kenia

Autor(en): **Wacker, Corinne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **11 (1991)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen und Landrechte in Kenia

In Afrika sind Frauen für mehr als 70 Prozent der Nahrungsmittelproduktion zuständig, in Kenia gar für 80 Prozent (Feldmann, 1984). Treffend bezeichnet Abbott (1976) die Gikuyu-Frauen, die Frauen jener zahlreichsten Ethnie Kenias, deren Frauengruppen wir im folgenden vorstellen werden, als "full time farmers and week-end wives".

Ihre Rolle als bedeutendste Produzentinnen in Afrika ist im Zusammenhang mit anderen Daten zu verstehen:

- Die Teilnahme in modernen politischen Institutionen in Kenia beträgt 1 Prozent;
- die Alphabetisierungsrate (ausserhalb der Hauptstadt) kenyanischer Frauen ist 60 Prozent (Männer 80 Prozent) und nur 9 Prozent der Frauen schliessen die Sekundarschule ab;
- Der Anteil der Frauen in der Stadt beträgt 12 Prozent, davon sind nur ein Drittel Lohnarbeitende. (Quelle: Weltbankbericht 1989).

Der ostafrikanische koloniale Entwicklungsweg von Kenya bis Südafrika war jener der getrennten Entwicklung. Die moderne Landwirtschaft entwickelte sich in Plantagen und Viehzuchttranches, die von Weissen verwaltet wurden. Der afrikanischen Bevölkerung wurden Reservate zugewiesen. Auf den sog. "White Highlands" wurden afrikanische Männer als Landarbeiter angestellt. Die Frauen blieben in den Reservaten oder erhielten kleine Landstücke, "shambas" für die Eigenversorgung ihrer Familien. Das koloniale und das nachkoloniale moderne Recht haben – weltweit – die Nutzungs- und Verfügungsrechte der Frauen über natürliche Ressourcen aufgehoben beziehungsweise eingeschränkt.

Die Gikuyu

Obwohl die 42 Volksgruppen Kenyas eigenen Traditionen haben, so sind die folgenden Ausführungen zu den Landrechten der Gikuyufrauen typisch für die vielen ostafrikanischen Gesellschaften. Nach traditionellem Recht ist der älteste Mann der Sippe, der Muramati, der Treuhänder des Landes der Sippe. Landwirtschaft ist Frauenarbeit. Wenn die erwachsenen Söhne heiraten, treten deren Mütter ein Stück ihrer Gärten an die Schwiegertochter ab. Mit jedem Kind erhält die junge Frau mehr Land dazu. Sterben beide Elternteile, so wird das Land unter die männlichen Nachfahren aufgeteilt und vom ältesten Sohn verwaltet. Er wird neues Oberhaupt der Sippe. Im traditionellen Landrecht der Gikuyu haben somit die Männer Verwaltungsrechte und -pflichten auf Land und die Frauen Nutzungsrechte und Nutzungspflichten. Männerarbeit ist es, neues Land zu roden und den Boden aufzubrechen. Alle weiteren landwirtschaftlichen Arbeiten obliegen der Verantwortung der Frau. Die Männer hatten Viehherden, doch seit der Kolonialzeit (1895 wur-

de Kenya ostafrikanisches Protektorat, 1920 britische Kolonie und 1963 ein unabhängiger Staat) gehen sie vorwiegend ausserlandwirtschaftlichen Arbeiten nach.

Bei den vorkolonialen Gikuyu gab es keine ledigen Personen. Witwer und Witwen wurden zwangsläufig an die Geschwister wiederverheiratet. Geschiedene Frauen erhielten wiederum Land in ihrer angestammten Familie. Gab es Streitigkeiten, die die 'Elders' (die Alten) nicht regeln konnten, so zog die Sippe weg, rodete ein neues Stück Land und gründete eine neue Sippe. Die Frauen hatten somit ihr Leben lang ein gesichertes und legitimes Nutzungsrecht auf Land. Das änderte sich, als die Gikuyu sich in den kolonialen Reservaten nicht mehr ungehindert verbreiten konnten.

Der Verlust der Landrechte und die sozialen Folgen

Nach vierzig Jahren Kolonialherrschaft wurden die Lebensverhältnisse für die afrikanische Bevölkerung in den Reservaten äusserst schwierig. Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsdruck in engen Reservatsgrenzen führten in den 50er Jahren zu einem Aufstand gegen die Kolonialherrschaft (Mau Mau). Gemeinsames Ziel dieser sozialen Bewegung war Land: Land zur Ernährung der Familien und politische Unabhängigkeit, um das Land zu verwalten. Der Aufstand wurde niedergeschlagen und bald darauf, 1955, eine Landreform in den afrikanischen Reservaten durchgeführt. Die Ländereien der weissen Siedler blieben unangetasteter Grossgrundbesitz. Neu war die Einführung von Privatbesitz an Boden in den Reservaten. Die Landvermesser nahmen Kontakte mit den Vertretern der einheimischen Bevölkerung auf: mit den Männerorganisationen, den 'Chiefs' und ihren 'Elders'. Nichtbeachtet wurden die Rechte der Frauen auf das Land, nicht angesprochen wurden ihre Organisationen, die ihre gemeinsamen Anliegen vertraten, denn sie existierten im kolonialen Recht nicht (Sorrenson 1967, Byamukama 1985). Wirtschaftsdruck, Armut und Arbeitslosigkeit verführten in der Folge etliche Männer dazu, das Land, das nun legal ihnen gehörte, zu verkaufen. Übergeben wurden die Nutzungsrechte der Frauen. Heute gehören nur gerade 5 Prozent des Landwirtschaftslandes den Frauen. Mit einer Bevölkerung von 20,2 Millionen und einer Zuwachsrate der Bevölkerung von 3,8 Prozent jährlich ist Landwirtschaftsland (nur 22 Prozent der Landfläche ist für Ackerbau geeignet) ein teures, begehrtes Gut geworden.

Neun von zehn kenyanischen Frauen leben auf dem Land. Für die Bestellung der Landwirtschaft, das Wasser- und Brennholzholen und die Kinderpflege arbeiten die Frauen durchschnittlich 13-14 Stunden täglich. Sie treffen mehrheitlich die Entscheidungen in Bezug auf den land- und hauswirtschaftlichen Betrieb. Doch ganze 33 Prozent der Haushalte Kenias sind vaterlos. Es sind sogenannte 'woman headed households', in denen der männliche Partner wechselt oder weniger als einmal pro Monat nach Hause kommt. Kenia zählt heute zudem 2 Millionen Landlose, eine Zahl, die jährlich um 1,5 Prozent wächst (Weltbankbericht 1989). Im Verlauf der vierzig Jahre Kolonialherrschaft verloren die Frauen zunächst ihre politische Macht (die

Anerkennung ihrer politischen Organisationsformen), dann ihre wirtschaftliche Macht (die Nutzungsrechte auf Land, vermittelt durch das Familiensystem). Geblieben ist ihnen die Arbeit, das Land zu bebauen und die Kinder zu ernähren und grosszuziehen. Untrennbar damit verbunden sind zunehmende Unterernährung und Verelendung.

Frauengruppen kämpfen für Land

Angesichts dieser wachsenden Probleme durch die Modernisierung besannen sich viele Kenyanerinnen auf ihre traditionellen Formen der gegenseitigen Hilfe, die sie modern als 'Frauengruppen' registrieren lassen. 1989 gab es in Kenya mehr als 16.200 Frauengruppen. Als ich von 1986 bis 1989 in einem der ehemaligen "weissen" Grossgrundbesitzer-Distrikte Kenias mit Frauengruppen arbeitete, strebte jede zehnte Frauengruppe danach, Land zu kaufen. Der erste Präsident Kenyas, Jomo Kenyatta, hatte nach der Philosophie der 'Hilfe zur Selbsthilfe' Frauen für die Entwicklung Kenias zu gewinnen versucht, denn sie hatten den Befreiungsaufstand der 50er Jahre (Mau Mau) entscheidend mitgetragen. Unter dem heutigen Präsident Daniel Arap Moi werden die Frauen wieder zurückgedrängt.

Die Anführerin der *Haraka Women's Group* erzählt: "Wir sind alle Frauen von Landarbeitern, die hier auf diesen Rinderzuchtfarmen der Weissen arbeiten. Wir wohnen in Arbeitersiedlungen und haben keine Arbeit. Also fragte ich die anderen Frauen, ob wir uns nicht zu einer Hackgruppe zusammenschliessen wollen und uns mit Landarbeit, Jäten und Hacken, Geld verdienen wollen. Wir meldeten uns bei der Verwaltung als Frauengruppe an und beschlossen, dem Präsidenten Kenyatta im Provinzhauptort Nakuru in unseren Tänzen und Lieder mitzuteilen, dass wir Land brauchen. Alle vierzehn Tage fuhr uns ein Lastwagen nach Nakuru. Dort sangen viele andere Frauengruppen ebenfalls dem Präsidenten vor, dass sie Land brauchen.

Und wie sie, so sparten auch wir in unserer Gruppe Geld. Alle zwei Wochen sammelten wir 50 Rp. bei jedem Mitglied ein. Nach einigen Jahren hatten wir genug beisammen, um in der Hauptstadt bei einer Firma, die Land verkaufte, ein Depot für Landkauf zu zahlen. Wir gaben dem Mann 24.000 Shilling (2400 Fr.). Er sagte uns, dass er drei "weisse" Farmen zu verkaufen habe und dass wir sie zusammen besichtigen gehen werden. Als er zu uns auf das Land kam, verschob er den Termin zur Besichtigung der Farmen. Nach einigen Monaten fuhr ich als Gruppenführerin erneut nach Nairobi, um nachzufragen, wann unsere Mitglieder das Land übernehmen können. Sein Büro war leer; ein staatlicher Beamte erklärte mir, dass der Mann im Gefängnis sei, weil er Leute um Land und Geld betrogen habe. Wir haben unser Geld nie wiedergesehen. Die Frauengruppe verzieh mir mein Versagen als Anführerin und ich arbeitete weiterhin mit ihnen. Doch auch bei den folgenden Versuchen, Land zu kaufen, wurden wir betrogen. Alle unsere Anstrengungen haben zu nichts geführt und ich habe als Anführerin versagt. Nun habe ich mich nach sechzehn Jahren von der Gruppe zurückgezogen.

Muramati Gutheria Women's Group tanzte und sparte ebenfalls für Land.

Die Anführerin der nun seit sechunddreissig Jahren bestehenden Frauengruppe erzählt: "In den ersten 20 Jahren nach Kenias Unabhängigkeit führen wir regelmässig in den Provinzhauptort und sangen dem Präsident Lieder vor, die wir selber komponierten. Wir sangen ihm vor, dass wir Land wollen. Gleichzeitig sparten wir jeden Monat Geld in der Gruppe. Zunächst kauften wir uns Ziegen und als diese sich vermehrten auch Kühe. Später bauten wir jedem Mitglied einen Wassertank. Es ist uns jedoch nie gelungen, Land zu kaufen, weil die Bodenpreise jedes Jahr steigen."

Anders erging es der *New Mutaro Women's Group*. Auch sie begannen Ende der Fünfzigerjahre als Frauen von Landarbeitern zu jäten und Geld zu sparen: "Jeder Arbeiter hatte das Recht auf 1 acre Land, auf dem die Frau Mais und Bohnen pflanzte. Wir schlossen uns als Landarbeiterfrauen von verschiedenen Grossfarmen zusammen, um die Gärten gemeinsam zu bebauen. Jede brachte 20 cents für die gemeinsame Kasse. Wir merkten, dass das wenig Geld war, um Land zu kaufen. Also jäteten wir als Gruppe und verdienten dabei 2 Shilling (20 Rp.) pro Arbeitstag. Es war die Zeit des Präsidenten Kenyatta. Ein Lastwagen brachte uns jeweils zum Provinzhauptort, wo wir dem Präsidenten vorsangen, dass wir Land brauchen. Zurück auf der Farm beschlossen wir, dass wir von nun an unseren Mais und unsere Bohnen zwischen die Pflanzen des weissen Besitzers anbauen werden. Als er es merkte, zerstörte er unseren Mais und bedrohte uns mit der Polizei. Doch auf dem Polizeiposten wurde er ausgelacht. Die Polizisten sagten, er sei feig, sich mit Frauen anzulegen. Also wurden wir verschont. Da sangen wir diese Geschichte dem Präsidenten in unserem nächsten Lied vor. Wir beschlossen, unseren Kindern ein Schulhaus zu bauen, denn Schulbildung hatte niemand von uns. Wir bauten eine Hütte aus Lehm und deckten sie mit Gras. Als der Farmbesitzer den Bau entdeckte, liess er ihn niederwalzen und bedrohte mich mit seinem Bajonett. Er sass hoch zu Pferd. Ich stand da und erhob meine Panga (grosses Buschmesser für die Landwirtschaft und für das Brennholzschneiden). Ich sagte ihm: mit diesem Messer haben wir im Mau Mau (Unabhängigkeitsbewegung) gekämpft für Land und Freiheit und immer noch haben wir kein Land. Ich werde hier stehenbleiben. Da ritt er davon. Am darauffolgenden Samstag sangen wir dem Präsidenten wiederum das Vorgefallene zu. Da liess er uns über seinen Minister fragen, ob wir 60.000 Shilling hätten, um die Farm zu kaufen. Wir sagten ja. Zu Hause zählten wir und zählten wieder. Wir hatten 3000 Shilling. Also musste jede von uns noch 1420 weitere Shilling auftreiben. Wir nahmen neue Gruppenmitglieder auf und sammelten das Geld... Unsere Gruppe erwarb dieses Land, das ganze Gebiet bis zum Hügelzug (567 Hektaren). Als wir die Landtitel erhielten, rief ich meinen Mann zu mir und sagte ihm: "Der Titel wird dir gehören, aber die Verantwortung, die tragen wir beide." Nur ledige Frauen behielten den Landtitel im Namen ihrer Kinder... Heute sind wir sechs Frauengruppen auf der Farm. Viele Frauen registrieren auch ihre Töchter in den Gruppen. Das ist gut so. Denn sie lernen so, gute Anführerinnen zu werden."

Die Frauen dieser Selbsthilfegruppen sind Landlose. Jäten und Hacken

sind praktisch die einzige Einkommensmöglichkeit für ländliche Frauen. Die Zahlung ist dabei so schlecht, dass es in der Regel 15 - 30 Jahre langes Sparen braucht, bis eine Gruppe jedem Mitglied eine halbe bis eine Hektare Land erwerben kann. Die Frauen sind zudem alle Analphabetinnen, ihnen war kein Schulunterricht zuteil geworden. Daher sind sie auf die Hilfe von Politikern und Beamten angewiesen, um die administrativen Prozesse beim Landkauf erledigen zu können. Doch selbst dann können sie aus 350 Km Entfernung von der Hauptstadt nicht überprüfen, ob die Landspekulanten sie nicht um ihr Geld betrügen.

Mir ist keine Entwicklungsorganisation bekannt, die Frauen darin unterstützen würde, Land zu kaufen. Es wäre jedoch ein konkreter Schritt der Solidarität, Frauengruppen dann zu unterstützen, ihre traditionellen Kompetenzen und die dazu notwendige Ressource Land wieder zu erhalten. In Kenia bedeutet Landbesitz für Frauen Sicherheit und die Möglichkeiten, aus eigenen Kräften ihre Familien zu ernähren. Zudem ist der Besitz des Landtitels Voraussetzung, um Kredite für landwirtschaftliche Verbesserungen und Beratung zu erhalten. Heute werden landwirtschaftliche Beratungen und Kredite Männern angeboten. Auf administrativer Ebene gehören Frauengruppen zum Sozial- und Wohlfahrtsministerium. Diese Aufteilung entspringt dem kolonialen Verwaltungsmuster, wirkt aber unentwegt in Form einer Fehlentwicklung weiter.

Für eine echte Entwicklung des Landes ist es wichtig, dass die Menschen, die den Boden bearbeiten, die Sicherheit haben, das Land auch langfristig bebauen zu können. Das moderne Recht anerkennt die traditionellen Nutzungsrechte der Frauen nicht. Weil der moderne Sektor keine Lebensgrundlagen für Frauen bereitstellt, die Frauen aber trotz ihrer Landlosigkeit nach wie vor die Verantwortung für die Ernährung ihrer Familien haben, wäre es von grundlegender Bedeutung, ihnen ihre Rechte auf Land wieder zurückzugeben. "Ohne Land sind wir niemand", sagte eine Anführerin einer kenyanischen Frauengruppe. Sie fasst damit die Erfahrung von sechzig Jahren Kolonialzeit und siebenundzwanzig Jahren Unabhängigkeit treffend zusammen.

Literatur:

- Abbott, Susan, 1976: Full-Time Farmers and Weekend Wives: An Analysis of Altering Conjugal Rollen. *Journal of marriage and the family* 38(1):165-174.
- Boserup, Esther, 1970: *Woman's Role in Economic Development*. George Allen and Unwin.
- Byamukama, J., 1985: *Land Law Reform and Women's Property Rights in Land in Kenya*. Working Paper 14. Osgoode Hall Law School. African Human Right Research Association (AHRA), Ontario, Canada.
- Feldmann, R., 1984: *Women's Groups and Women's Subordination: An Analysis of Policies towards Rural Women in Kenya*. *Review of African Political Economy* 27-28. Sheffield.
- Sorrenson M.P.K., 1967: *Land Reform in the Kikuyu Country*, London. Oxford University Press.
- Wacker, Corinne, 1989: Interview (unveröff. Materialien), Zürich.
- The World Bank, 1989: *Kenya. The Role of Women in Economic development*. A World bank Country Study. Washington, D.C., U.S.A.